



**Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg**  
**Medizinische Fakultät Mannheim**  
**Dissertations-Kurzfassung**

**Einfluss von Persönlichkeitsfaktoren auf die Therapie mit Vitamin-K-Antagonisten bei Patienten unter konventioneller Kontrolle der Antikoagulation**

Autor: Katrin Schirk  
Institut: Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie  
Betreuer: Prof. Dr. J. Harenberg

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Einfluss, den verschiedene Persönlichkeitsfaktoren auf die Qualität der konventionellen Kontrolle der Therapie mit Vitamin-K-Antagonisten (VKA) ausüben könnten. Die Qualität der Antikoagulation wurde definiert als Stabilität der INR-Werte (Internationalisierte Normalisierte Ratio), welche sich aus den in den letzten 6 Monaten bestimmten Werten errechneten. Zur Analyse der Persönlichkeitsfaktoren sowie eigenen Erfahrungen zur Antikoagulation erhielten die Patienten (n=62) folgende Fragebögen: einen selbst erstellten Fragebogen mit Fragen zu Person, Erkrankung, Komplikationen und Lebensqualität, das Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI-R) zum Erfassen unterschiedlicher Persönlichkeitsfaktoren, den 12-Item Short-form Health Survey Fragebogen (SF-12) zur Feststellung der körperlichen und seelischen Selbsteinschätzung und das State-Trait-Anxiety-Inventory zur Analyse des Ängstlichkeits-Niveaus. Die statistische Aufarbeitung dieser Fragebögen ergab eine Vielzahl signifikanter Ergebnisse.

Nur knapp 60% der gemessenen INR-Werte lagen innerhalb des angestrebten INR-Zielbereiches zwischen 2 und 4. Das Patientenkollektiv weist damit insgesamt eine eher geringe INR-Stabilität auf, die aber mit den Ergebnissen unter Real-Life Bedingungen der Literatur übereinstimmt. Die mittleren INR-Werte waren bei Patienten niedriger, wenn sie sich im Beruf seit Therapiebeginn verbessert hatten (INR 2,02 versus 2,48,  $p=0,02$ ) oder sich durch die Therapie geistig weniger unabhängig ( $p=0,01$ ) und in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt fühlten ( $p=0,007$ ). Ängstliche Patienten wiesen eine höhere Streuung der INR-Werte auf (eigener Fragebogen, INR-Standardabweichung 0,56 versus 0,46,  $p=0,04$ ). Ein schlechteres Empfinden der Gesundheit ( $p<0,01$ ), eine geringe geistige Leistungsfähigkeit ( $p<0,01$ ) sowie in Zusammenhang mit der Antikoagulation subjektiv als negativ empfundene soziale Aspekte ( $p=0,01$ ) standen mit einer höheren Streuung der INR-Werte in Zusammenhang. Patienten mit einer beruflichen Verbesserung seit Therapiebeginn ( $p=0,02$ ) oder einer größeren Unabhängigkeit ( $p=0,01$ ) zeigten geringere Streuungen der INR-Werte.

Unabhängig von der INR fanden sich folgende Ergebnisse: wer durch einen guten Wissensstand bezüglich der Therapie mit Vitamin K-Antagonisten auffiel, zeichnete sich gleichzeitig durch einen hohen psychischen Faktor im SF-12-Fragebogen aus ( $p=0,01$ ). Niedrige Ergebnisse des psychischen Faktors im SF-12 standen mit einem höheren Faktor der Angst im STAI-T Fragebogen in Zusammenhang ( $p=0,02$ ). Ein höheres Angstpotential im STAI-T ging mit einer niedriger eingeschätzten körperlichen Belastbarkeit im SF-12 ( $p=0,04$ ) sowie stärker ausgeprägten körperlichen Beschwerden im FPI-R ( $p=0,02$ ) einher.

Zufriedenheit unter der Einnahme von VKA ging mit höheren Scores der Lebenszufriedenheit im FPI-R einher ( $p=0,02$ ). Im Vergleich dazu wirkt sich Angst im Rahmen der Antikoagulation ( $p=0,005$ ) deutlich negativ auf die Lebenszufriedenheit aus.

Im Rahmen dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass die Höhe und die Streuung der INR-Werte unter einer konventionellen Kontrolle bei einer Therapie mit VKA von Faktoren der individuellen Persönlichkeit, von subjektiven Einschätzungen der seelischen und körperlichen Belastbarkeit, vom Angstzustand der Patienten und persönlichen Erfahrung im Umgang mit der Medikation beeinflusst werden.